

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kantor: ganzjährig 85 K., halbjährig 50 K. Für die Rufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: für kleine Inserate 5 bis zu vier Zeilen 80 h, größere per Zeile 12 h; bei directen Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiltischstraße Nr. 16; die Redaktion Wiltischstraße Nr. 16. Extrastunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Den 11. November 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CLXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 11. November 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXII. Stück der polnischen, das LXVI. Stück der italienischen, das LXXXIX. Stück der rumänischen, das CLV. und CLVI. Stück der italienischen, das CLIX. und CLX. Stück der polnischen sowie das CLXIII. und CLXV. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1914 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. November 1914 (Nr. 266) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 44 „Zámy kovodník“ vom 4. November 1914.
- Nr. 5 „Plameny“ vom 5. November 1914.
- Nr. 4 „Rodina“.
- Nr. 167 „Saager Kreisbote“ vom 2. November 1914.
- Nr. 162 „Komotauer Anzeiger“ vom 3. November 1914.
- Nr. 87 „Komotauer Bote“ vom 4. November 1914.
- Nr. 86 „Raadner Zeitung“ vom 4. November 1914.
- Nr. 97 „Wahrheit“ vom 3. November 1914.
- Nr. 98 „Bolkswille“ vom 3. November 1914.
- Nr. 164 „Brüger Zeitung“ vom 3. November 1914.
- Nr. 50 „Bolkszeitung“ vom 3. November 1914.
- Nr. 163 „Brüger Zeitung“ vom 2. November 1914.
- „Deutsche Volksstimme“ vom 3. November 1914.
- Nr. 12 „Posel Záhrobní“ vom 1. November 1914.
- Nr. 45 „Stredočeské hlasy“ vom 6. November 1914.
- Mittagsausgabe „Nordböhmisches Tagblatt“ vom 6. November 1914.
- Nr. 250 „Nordböhmisches Tagblatt“ vom 6. November 1914.

Nichtamflicher Teil.

Griechenland und der türkisch-russische Krieg.

Zum Eintritt der Türkei in den europäischen Krieg führt, wie man der „Pol. Kor.“ aus Athen schreibt, die „Patrie“ aus, es sei jetzt der volle Beweis erbracht, wie leichtfertig diejenigen Politiker in Griechenland gewesen seien, die seit zwei Jahren halb bei diesem, bald bei jenem Anlasse die griechische Regierung dazu drängen wollten, der Pforte den Krieg zu erklären. Das Festhalten

des Kabinetts Venizelos an der Politik geduldigen Zuwartens habe Griechenland bereits eine Errungenschaft gebracht, den Vormarsch der griechischen Truppen in das nördliche Epirus, und von der Zukunft dürfte Griechenland sich manches Gute erhoffen. Es könne die Auseinandersetzung der Türkei mit der Tripelente abwarten, deren Mächte im Falle eines Krieges Griechenlands mit der Türkei als Schiedsrichter Griechenland gegenüber wahrscheinlich nicht besonders gerecht gewesen sein würden. Die „Patrie“ gibt ferner der Ansicht Ausdruck, es sei England nicht erwünscht, daß infolge der Haltung der Türkei die Frage des näheren Orients schon heute aufgelöst werde. — Das Blatt „Athina“ findet, durch das Vorgehen der Türkei sei eine für Griechenland günstige Wendung eingetreten, während die Fortdauer der Neutralität der Pforte für Griechenland keinesfalls vorteilhaft gewesen wäre. Griechenland habe für die beiden sich bekämpfenden Mächtegruppen an Wert gewonnen. Es sei zweifellos, daß das Festhalten an der Neutralität Griechenlands direkte Vorteile bringen könne, und wegen Bulgariens, dessen Neutralität als sicher angenommen werden dürfe, brauche man sich keiner Besorgnis hinzugeben. Jedenfalls sei Griechenland in der Lage, mit Selbstertrauen die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten. Die Entscheidung über die internationale Haltung Griechenlands müsse der Regierung und der Krone überlassen bleiben.

Die Besetzung des nördlichen Epirus durch Griechenland.

In der Sitzung der griechischen Kammer, in welcher Ministerpräsident Venizelos die Erklärung über die Wiederbesetzung der nordepiratischen Bezirke Argyrocastro und Premeti durch griechische Truppen abgab, ergriffen, wie man der „Pol. Kor.“ schreibt, der frühere Leiter der nordepiratischen Bewegung, Zographos, und Rhallis das Wort, um gegen den dieser Besetzung zugeschriebenen provisorischen Charakter Stellung zu nehmen. Zographos führte aus, daß die griechische Regierung, welche in dieser Angelegenheit Verpflichtungen übernommen habe, die nicht mehr erfüllt werden könnten, die Eventualität einer zweiten Räumung des nördlichen Epirus voraussetze. Die Epiroten aber, die niemand die Kompetenz zuerkannten, sie ihrer Nationalität zu berauben, die sie durch viele Jahrhunderte in schwerster Lage bewahrt hätten, hegten die feste Überzeugung, daß sie nicht gezwungen werden würden, sich wieder in einen Verzweiflungskampf zu stürzen, sondern daß ihre Befreiung eine endgültige sei. Rhallis äußerte die wärmste Anerkennung für das Wirken

Zographos' und der Mitkämpfer desselben. Der Epirus sei griechisch und werde griechisch bleiben. Man könne nun verkünden, daß die Epiroten die endgültige Vereinigung von ganz Epirus mit dem griechischen Königreiche erlangt haben.

Tagesneuigkeiten.

— (Schachspiel im Schützengraben.) Man wartet auf die Vollaendung der technischen Vorarbeiten zum Sturm auf die feindlichen Stellungen. Die Schwarmlinien liegen tief eingegraben 100 bis 150 Schritte dem ebenfalls sehr gut befestigten Feinde gegenüber, zwischen den beiden Linien sind Stachelbrahthindernisse und Gruben. Im Infanteriefeuer sind hie und da Feuerpausen eingetreten. Bei einem böhmischen Landwehrinfanterieregiment hatte man die originelle Idee, diese Pausen durch Schachspiel abzukürzen. Man zeichnete sich in den Lehmbo den Quadranten des Schachbrettes und geschickte Hände modellierten aus dem geschmeidigen Lehm die Figuren dazu. Die Langeweile der Feuerpausen wird nun, unbehindert durch das Donnern der Geschütze, das Krebieren der Schrapnell und Granaten in nächster Nähe, durch das Schachspiel vertrieben, ein Spiel, dessen Grundlage kaltblütige und ruhige Überlegung sind. — Kaltblütigkeit und Ruhe wird man unseren braven Soldaten nicht absprechen können, beide sind die Vorbedingungen zum persönlichen Mut.

— (Priester und Soldat.) Eine ergreifende Szene aus einer Pariser Bahnhofshalle wird von einem englischen Berichterstatter geschildert. In der Halle eines großen Pariser Bahnhofes lagen eine Anzahl Verwundete auf Strohhalm und warteten, bis sie in das Lazarett gebracht wurden. Einer von ihnen stöhnte schwer. Eine Schwester wollte ihn neu verbinden, aber er wies sie zurück: „Ich bitte schleunigst um einen Beichtvater.“ — „Ist ein Priester hier?“ fragte die Schwester. Ein anderer Schwerverwundeter berührte mühsam die Schwester am Armel. „Ich bin ein Priester“, brachte er mit Aufbietung aller Kräfte hervor. „Ich kann ihm Absolution geben, tragt mich zu ihm.“ Die Schwester zögerte. Der Soldat hatte eine furchtbare Wunde von einer Granate, und die leiseste Bewegung konnte seinen Tod herbeiführen. Aber dringlicher sprach zu ihr die schwache Stimme: „Ich kenne den Wert einer geretteten Seele. Was bedeutet eine Stunde Leben mehr, verglichen damit?“ Und der Priester-Soldat versuchte sich selbst aufzurichten. Aber er konnte es nicht, und so trug man ihn an die Seite des Gefährten, dem er die Beichte abnahm. Als er ihm dann die Absolution erteilte, war er zu schwach, das Zeichen des Kreuzes zu machen. Die

Feuilleton.

Die Marchesa.

Von Franz Herczeg.

(Nachdruck verboten.)

„Sind Sie abergläubisch, Marchesa?“ fragte der alte Hausarzt. Die Marchesa war zu wahrheitsliebend, um nein zu sagen, und zu stolz, um diese Frage zu bejahen, sie antwortete also nur mit einem vielsagenden Lächeln.

Der Doktor zog eine Münze aus der Tasche und ließ sie wie einen Kreis um ihre eigene Achse drehen, bis sie vor der Marchesa niederfiel. Die Münze war durchlöchert; ein durchlöcherter Geldstück soll bekanntlich Glück bringen, aber nur demjenigen, in dessen Besitz sie durch Zufall gelangt, denn das Glück läßt sich ebenfomenig erzwingen wie erbeteln. Die Augen der Marchesa blitzten deshalb freudig auf, denn sie war sicher abergläubisch und sehr glückshungrig — die Arme!

Die Marchesa war kaum sechsundzwanzig, sehr schlank und temperamentvoll, interessant und passig, aber nach landläufigen Begriffen nicht schön; denn obgleich sie blauschwarze Haare und feurige Augen hatte, war doch ihr Teint etwas zu gelb und ihre Nase zu groß; ja die charaktervolle, sinnliche, gebieterische Nase war so ziemlich das einzige, was sie von ihren Ahnen ererbt hatte. Diese Renaissance-nase war einst in Marmor gehauen, auf Leinwand gemalt und auf Münzen geprägt worden; nun aber ragte dieses Wahrzeichen einer ruhmvollen Vergangenheit gar traurig in die nüchtern graue Gegenwart hinein und die bescheidenen Augen der armen Marchesa schienen dieses allzu kühnen Profils wegen um Verzeihung zu bitten. Viele hielten die Marchesa für ein sogenanntes dämonisches Weib und dennoch lebte sie ein ganz einwandfreies, klösterlich zurückgezogenes Leben. Ihr Gatte, ein bekannter Staatsmann, hatte sie

vor einigen Jahren verlassen, ohne daß man recht wußte, warum und zu welchem Zweck.

Doch lehren wir zu der Glücksmünze zurück. Als sie vor der Marchesa niederfiel, stieß diese einen Schreckensruf aus, ihre Wangen waren totenbleich geworden, während ihre Augen sich weitgeöffnet auf das Geldstück hefteten. „O Madonna“, rief sie, „so ist es denn wahr, ist es denn möglich?“ Dabei brach sie in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

Der alte Arzt wartete mit der in seinem Berufe so oft geübten Geduld, bis die Weinende sich beruhigte und bis es ihr selbst zum Bedürfnis wurde, sich auszusprechen. „Sagen Sie mir um Gotteswillen, Doktor, auf welche Weise dieses Geldstück in Ihren Besitz gelangt!“

„Um, das wird schwer sein, dem nachzuforschen, aber warten Sie, ich werde nachdenken; wo war ich denn heute und was habe ich eingekauft? Ah, richtig! Morgens war ich auf dem Fischmarkt, um einzukaufen; ein kleiner Junge trug mir die Fische nach Hause und da ich kein Kleingeld hatte, ließ ich mir vom Barbier Nicoletti zwei Lire wechseln; so hat mir wohl Nicoletti die fragliche Münze gegeben; aber warum interessiert Sie das so sehr?“

„Sie sind ein aufrichtiger Freund, Doktor, deshalb will ich Ihnen alles ganz rückhaltslos erzählen!“

Sie erinnern sich doch, daß ich im vorigen Winter zwei Monate in Rom bei meinen Verwandten zubrachte. Dort habe ich einen jungen Sizilianer, den Prinzen Zeno, kennen gelernt. Zuerst führte uns nur Freundschaft zusammen, bald aber bemerkten wir mit Schrecken, daß unsere Freundschaft sich in Liebe, in heftige Leidenschaft verwandelt hatte, denn unsere Neigung war ja hoffnungslos, da wir beide verheiratet waren und als gläubige Katholiken unser Eheband nicht lösen konnten, um uns wieder zu verheiraten. Mir blieb also nichts anderes übrig als schleunige Flucht, wenn ich mein Seelenheil retten wollte. Unter einem Vorwande verabschiedete ich mich von meinen Verwandten und rüstete mich zur Abreise. Da erschien ganz unerwartet Prinz Zeno,

er war ganz fassungslos vor Schrecken und setzte Himmel und Erde in Bewegung, um mich zurückzuhalten. Doch schon hielt der Wagen vor der Tür, der mich zur Bahn bringen sollte, ich entriß ihm die Hand und eilte die Treppe hinunter. Als ich den Träger, der mir das Gepäck hinabtrug, auszahlen wollte, fiel mir ein durchlöcherter Fünfcentsimistück in die Hand.

„Geben Sie es mir“, rief der Prinz, „reichen Sie mir diesen Strohhalm, damit ich etwas habe, woran ich mich klammern kann!“ Er rißte mit seinem Federmesser seine Initialen hinein und sagte: „Diese Münze gebe ich dem nächsten Bettler, der mir begegnet; Sie aber versprechen mir, es als einen Wink des Schicksals ansehen zu wollen, wenn dies Geldstück jemals wieder in Ihre Hände gelangt. Wollen Sie mir das Versprechen geben, daß Sie dann die Meine werden?“ Da es durchaus unwahrscheinlich war, daß ich diese Münze jemals wieder sehen würde, gab ich dem Prinzen das verlangte Versprechen.“

Die Marchesa reichte dem Doktor das Geldstück. „Sehen Sie nun selbst.“ Unter dem Profil des Königs Umberto waren die Initialen des Prinzen Zeno deutlich lesbar. „Merkwürdig, höchst merkwürdig“, sagte der Alte kopfschüttelnd.

„Nun sagen Sie mir Ihre Meinung, Sie, der Sie ein Mann der Wissenschaft und ein Skeptiker sind, kann das lediglich das blinde Walten des Zufalls sein oder ist es das Werk der Vorsehung? Soll ich diesem Zeichen einer höheren Macht folgen oder mein leichtfertig gegebenes Wort brechen? Sprechen Sie, raten Sie, Doktor!“

„Es gibt Fälle, in denen die Sinnmischung eines Dritten, und wenn er es noch so gut meint, immer vom Übel ist“, sagte der Alte, „da kann nur Ihr eigenes Herz entscheiden, liebe Freundin!“

Als der Doktor am nächsten Tage wieder bei der Marchesa vorsprach, meldete ihm der Diener: „Die Frau Marchesa ist mit dem Schnellzuge nach Rom gereist, sie läßt Sie grüßen!“

Zahlung von Geldsendungen an die zu Kriegsdiensten Eingerrückten haben sich Schwierigkeiten ergeben, da diese zumeist in ihrer Heimat keine zum Geldempfang Bevollmächtigten bestellt haben. Dies hat unter anderem auch zu Verzögerungen in der Auszahlung der Vergütungsbeträge für die an die Militärverwaltung abgegebenen Pferde und Fuhrwerke geführt. Da diese Beträge von den Wirtschaftsbesitzern und Gewerbetreibenden zur Anschaffung von Zugvieh oder anderen Wirtschaftserfordernissen oder zu gewerblichen Anschaffungen benötigt werden, trifft eine solche Verzögerung die Beteiligten besonders empfindlich. Das Justizministerium hat schon im Erlasse vom 19. August 1914 darauf hingewiesen, daß im Bedarfsfalle für die zum Militärdienst Eingerrückten gemäß §§ 21, 269 und 276 a. b. G. B. Kuratoren bestellt werden sollen. Die Gerichte werden es nicht unterlassen, wenn es sich um die Empfangnahme solcher Sendungen handelt, auf Antrag oder von Amts wegen möglichst rasch einen Kurator zu bestellen, und zwar, wenn möglich, in der Person eines Mitgliedes der Landes- oder Gemeindefürsorgebureaus.

(Sparet mit Nahrungsmitteln!) Damit die Bevölkerung auf die dringende Notwendigkeit aufmerksam gemacht wird, bereits jetzt dafür zu sorgen, daß dem Mangel an Nahrungsmitteln, der eventuell später eintreten könnte, wenn sie leichtsinnig abverkauft würden, vorgebeugt werde, hat der Landesausschuß an alle Gemeindeämter in Krain nachstehendes Rundschreiben gerichtet: In der gegenwärtigen außerordentlichen Zeit ist es dringend geboten, daß im Lande jene Lebensmittel, welche die Bevölkerung zu Hause zur Verfügung hat, aufbewahrt werden, weil man nicht weiß, wie lange der Krieg noch dauern wird. In einigen Gegenden gibt es noch Getreide, Hülsen, Kartoffeln und Rüben, welche Früchte einzelne Besitzer für die erste Zeit nicht selbst benötigen werden. Diesen Umständen nützen verschiedene Vorkäufers aus, indem sie durch möglichst hohe Preise den Leuten die Lebensmittel aus den Händen zu entreißen versuchen. Die Leute lassen sich oft durch diese Preise zum Verkauf von Lebensmitteln verleiten, so daß ein Mangel an diesen Produkten in einer späteren Zeit zu befürchten ist. Insbesondere werden in der jüngsten Zeit Hülsen und auch Schweine in großer Menge wegverkauft. Pflicht der öffentlichen Behörden ist es, das Volk auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die eintreten könnte, wenn in leichtsinniger Weise Nahrungsmittel wegverkauft würden. Die Gemeindevertretung wird daher angewiesen, am kommenden Sonntag vor der Kirche die Warnung verlaublich zu lassen, daß man sich durch verschiedene Agenten nicht irre führen lassen und Lebensmittel jeglicher Gattung für den Hausbedarf aufbewahren soll, da nur auf diese Weise einem allfälligen Mangel in einer späteren Zeit vorgebeugt werden könnte. Die Gemeindevertretung wolle diese Warnung durch Anschlag auf der Amtstafel und an passender Stelle in den einzelnen Ortschaften veröffentlichen.

(Eine Anregung.) So zahlreich auch die Entbehrungen sind, die an unsere Offiziere und Soldaten im Felde gestellt werden, und so willig und gerne auch alle diese Entbehrungen ertragen werden, so empfindet der Soldat nichts unangenehmer, als einen wenn auch nur geringen Defekt der Kleidung, wie er sich oft ungewollt einstellen kann. Abhilfe ist wohl nicht immer sofort möglich, denn Nadel und Zwirn ist zwar vorhanden, aber es mangelt die Gelegenheit, die erforderliche Arbeit sofort vorzunehmen. Eine Sicherheitsnadel könnte oft den Schaden beheben — aber sie ist nicht vorhanden. Darum würde es sich empfehlen, den ins Feld abgehenden Feldpostbriefen einige Sicherheitsnadeln beizuschließen.

(Der Verkehr mit Kriegsgefangenen.) Die von der Osterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz errichtete Auskunftsstelle für Kriegsgefangene ersucht uns um Aufnahme folgender Mitteilung: Die kürzlich erfolgte Mitteilung, daß die Auskunftsstelle für Kriegsgefangene zum direkten telegraphischen Verkehre mit den Gesellschaften vom Roten Kreuze Russlands und Serbiens ermächtigt wurde, hat zahlreiche Personen veranlaßt, Telegramme an jene Stelle zu senden, die an Kriegsgefangene in Rußland oder Serbien gerichtet sind. Die Auskunftsstelle sieht sich jedoch genötigt, bekanntzugeben, daß sie nicht in der Lage ist, solche Telegramme zu befördern, da sie nur an das russische und serbische Rote Kreuz telegraphieren und diesen Gesellschaften nicht zumuten kann, Hunderte von Telegrammen auf ihre Kosten an die Kriegsgefangenen weiter zu befördern. Überdies muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß telegraphische Anfragen über Kriegsgefangene, die an die Gesellschaften vom Roten Kreuze der feindlichen Länder gerichtet werden, nach den bisher gemachten Erfahrungen keine Aussicht auf Erfolg haben; denn auf die zahlreichen derartigen Telegramme sind bisher Antworten nicht eingetroffen. Über die Kriegsgefangenen und deren Aufenthalt werden nur die von den feindlichen Ländern dem österreichischen Roten Kreuze bereits zugesicherten Listen der Kriegsgefangenen Aufschluß geben. Diese Verzeichnisse werden sofort nach ihrem Einlangen in den Verlustlisten des Kriegsministeriums zur Veröffentlichung gelangen. Es liegt somit im Interesse der Parteien, von der Absendung solcher kostspieliger und unsichriger telegraphischer Nachfragen vorläufig abzusehen. — Weiter gibt die Auskunftsstelle des Roten Kreuzes für Kriegsgefangene folgendes bekannt: Postpaketsendungen (bis zu fünf Kilogramm) an Kriegsgefangene (nicht an im feindlichen Ausland Internierte oder Konfinierte) sind mit den gleichen Begleitpapieren (Postbegleitadressen, Zolldeklaration und dergleichen), wie Paketsendungen nach dem betreffenden Land überhaupt bei den Postämtern aufzugeben. Diesen Paketen dürfen keine schriftlichen Mitteilungen beigegeben sein. Sie sind sowohl auf der Begleitadresse als auch auf dem Paket mit der auffälligen Bezeichnung „Prisonnier de guerre“ zu versehen. Pakete an Kriegsgefangene sind portofrei; ausgenommen davon sind Nachnahmeseudungen.

(KriegsfürsorgeDienst.) Der Verein der k. k. Staatsbeamten und Staatslehrpersonen des Ruhestandes in Wien

gibt bekannt, daß leistungsfähige Hilfskräfte für den wirtschaftlichen und administrativen Spitalsdienst für Kriegsdauer in den Sudetenländern angestellt werden. Sie erhalten Reisevergütung, freie Station und ein ihrer Verwendung entsprechendes Taggeld. Auskünfte im Vereinslokale Wien I., Seilergasse Nr. 14, Mittwoch von 10 bis 11 Uhr vormittags.

(Heldentod.) Der Laibacher Deutsche Turnverein hat einen schweren Verlust erlitten. Sein langjähriger Turnwart und Vorturner Max Bernik, der im Landsturm den Feldzug gegen Serbien mitmachte, fand bei Stari Brod an der Drina den Heldentod, als er als Führer einer aus Freiwilligen bestehenden Patrouille an höchst gefährdeter Stelle auflärte.

(Verwundetentransport.) Gestern abends um 1/4 10 Uhr ist hier ein Transport von 322 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze verwundeten Soldaten eingetroffen. Ein näherer Bericht folgt.

(Bestellung eines weiteren Prüfungskommissärs für Dampfmaschinenwärter in Krain.) Das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten hat den bei der Landesregierung in Verwendung stehenden k. k. Bauadjunkten Ingenieur Konrad Krenner zum Prüfungskommissär für Dampfmaschinenwärter in Krain mit dem Sitze in Laibach bestellt.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat an Stelle des zur Kriegsdienstleistung eingerrückten Lehrers Franz Kavcic die Lehrsupplentin Emilie Pristob zur Supplentin und interimistischen Leiterin der einklassigen Volksschule in St. Michael bei Seisenberg bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat die Lehrsupplentin Emma Bobovic zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in Kutezevo ernannt.

(Erfisnee.) Die gestern abends hier eingetroffenen Züge aus Inner- und Unterkrain trugen Schneedecken; aus St. Peter am Karste wird starker Schneefall gemeldet.

Wie Winter und der flüchtige Vanier, eine groteske Detektivkomödie in drei Akten, kommt heute am Spezialabend im Kino „Ideal“ zur Vorführung. Wie Winter, der König der Filmdetektive, der mit der Peise im Munde die schwierigsten Fälle erledigt, ist der Held dieser Detektivkomödie. — Ein Prozentsatz der Bruttotageseinnahme fällt zu Gunsten des k. und k. Kriegsfürsorgeamtes. — Samstag „Nelly“ oder „Das Weib ohne Herz“, der Roman eines Blumenmädchens, in vier Akten, mit Toni Sylva in der Hauptrolle. Nur bei den Abendvorstellungen. Das Nachmittagsprogramm, welches auch Jugendlichen zugänglich ist, enthält das zweiaktige Drama „Zwei arme Reiche“ mit Susanne Grandais.

Zeichnet auf die Kriegsanleihe!

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 12. November. Amtlich wird verlautbart: Außer dem siegreichen Reiterkampfe bei Kosminel gegen ein russisches Kavalleriekorps fanden gestern auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz keine größeren Gefechte statt. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die unsere Bewegungen erkunden wollten, wurden abgewiesen. Bei Durchführung der jetzigen Operationen erweist sich neuerdings die bewährte Tüchtigkeit und Schlagkraft unserer Truppen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 12. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 12. November. Unter fortwährenden Gefechten mit feindlichen, in vorbereiteten Stellungen eingegrabten Nachhut wurde gestern die Verfolgung auf der ganzen Front fortgesetzt und im allgemeinen die Linienhöhe östlich von Dsecina-Ratucani-Kovoselo an der Save erreicht. Der Gegner ist in vollem Rückzuge gegen Koceljeva und Bajevo, wo nach Meldungen unserer Flieger viele Tausende von Transfahrwerken alle Kommunikationsverlegen. Außer der gestern gemeldeten Kriegsbeute wurden neuerdings 4 Geschütze, 14 Munitionswagen, 1 Munitionskolonne, mehrere Munitions- und Verpflegungsdepots, Trains, Zelte und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet, ebenso zahlreiche Gefangene, deren Anzahl noch nicht bekannt ist.

Vandalisches Vorgehen der Serben gegen ihren eigenen Besitz.

Wien, 12. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere in Serbien siegreich vordringenden Truppen fanden auch Krupanj vollkommen geräumt und ohne Bevölkerung vor. Viele Geschäfte und Häuser waren von den Serben erbrochen und geplündert. Alle diese Gebäude wurden versperrt und mit Aufschriften versehen, die diese Tatsachen bestätigen. Wo wir Sani-

tätsmaterial oder sonstige Kriegsbedürfnisse entnahmen, wurde eine besondere Bestätigung hinterlegt. In der vollständigen Räumung und Verwüstung der eigenen Ortschaften auf dem Rückzuge scheint demnach bei den Serben ein System zu liegen. Diese Methode hat für uns mehrfache Vorteile. Unseren Truppen bleibt die Belästigung durch das hinterhältige Schießen genommener Ortschaften erspart. Die geflohene Bevölkerung nimmt die ohnehin nicht zu reich bemessenen Vorräte des Hinterlandes stark in Anspruch und verbreitet die Wahrheit über die Kriegslage. Es scheint, daß die Serben, die derart vandalisch gegen ihren eigenen Besitz vorgehen, selbst nur noch wenig Hoffnung haben, diesen zu behaupten.

Die Kriegsberichterstattung der Organe des Dreiverbandes.

Wien, 12. November. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Für die Kühnheit der Erfindungen, durch die sich die Kriegsberichterstattung der Organe des Dreiverbandes auszeichnet, sind die nachstehenden eben auf telegraphischem Wege eingelangten Meldungen besonders charakteristisch: Die „Morningpost“ erfährt aus Rom: Deutschland habe Rußland Friedensschluß angetragen, was die Russen abgelehnt hätten. Eine Londoner Reutermeldung besagt: Beinahe die ganze ungarische Kavallerie in Belgien wurde vernichtet. Die Wiener Verlustliste führt 864 ungarische Adelsnamen der bei Lille gefangenen an.

Ein Wachsmodell der Rosa Zeno.

Wien, 12. November. Seine Majestät der Kaiser empfing gestern den Bildhauer Josef Rassin, welcher dem Monarchen ein Wachsmodell zeigte, welches die kleine Rosa Zeno, die bekanntlich bei ihrem Samariterwerke in Kawa Kuska verwundet worden war, bei ihrem Werke darstellt. Der Entwurf gefiel dem Monarchen ungemein. Seine Majestät der Kaiser, dessen Aussehen ganz ausgezeichnet ist, drückte dem Bildhauer wiederholt seine Anerkennung aus.

Die Kriegsanleihe.

Wien, 11. November. Sämtliche Blätter fordern zur Zeichnung der Kriegsanleihe auf und appellieren an die Opferwilligkeit der gesamten Bevölkerung. Niemand dürfe sich ausschließen, denn die Zeichnung der Kriegsanleihe sei eine patriotische Pflicht. Jeder einzelne müsse sich an diesem großen Werke zur Verteidigung des Vaterlandes beteiligen. Von Verheißung vollster Bedeutung für den Anleiherfolg wird zweifellos die Tatsache sein, daß Seine Majestät der Kaiser als erster Zeichner in den Listen der österreichischen sowie der ungarischen Kriegsanleihe erscheint. Die Blätter verweisen auf den großen Erfolg der deutschen Kriegsanleihe und sprechen die Überzeugung aus, daß bei ähnlicher Opferwilligkeit in Österreich an dem Erfolge der Anleihe nicht gezweifelt werden könne. Die Blätter weisen auf die großen Vorteile der zu emittierenden Kriegsanleihe hin, namentlich auf ihre Kurzfristigkeit und die ungewöhnlich hohe Verzinsung. Die Blätter betonen, daß sich die Kriegsanleihe durch denkbar hohe Sicherheit auszeichne und auch Pupillarsicherheit genießt. Durch die Einrichtung der Rentensparkasse sei auch dem kleinsten Später Gelegenheit gegeben, dem hohen Zwecke der Kriegsanleihe in patriotischer Betätigung zu dienen. — Das „Fremdenblatt“ schreibt: Das stärkste Argument zu Gunsten der stürmischen Favorisierung der neuen Anleihe liegt in dem Namen „Kriegsanleihe“. Alle Begeisterung und Opferwilligkeit, die zur Durchsetzung der gewaltigen Ziele dieses furchtbaren Krieges aufgespeichert sind, müssen zur Geltung kommen, da es sich um die Finanzierung des Krieges handelt. Dieser Umstand gibt der Anleihe die wahre Popularität. Überall in Stadt und Land wird man wetteifern, das erwartete glänzende Resultat zu erzielen.

Wien, 12. November. Das Postsparkassenamt hat mit Wirksamkeit vom 12. November d. J. eine neue für die breitesten Bevölkerungsschichten höchst wichtige Einrichtung ins Leben gerufen. Sie besteht im wesentlichen darin, daß Spareinleger aus ihren Ersparnissen Staatsakties in Anteilen zu ein, zwei und drei Viertel des kleinsten Appoints, also in Anteilen von nominell 25 K, 50 K und 75 K erwerben können und von dem Tage des Anlaufes an die auf die Anteile entfallenden Couponzinsen genießen. Über

die Rentenanleihe stellt das Postsparkassenamt besondere Rentenbücher aus und eröffnet jedem Inhaber eines solchen ein eigenes Konto. Alle Durchführungen, An- und Verkäufe, sowie Verwahrung und Verwaltung erfolgen kostenlos. Die neue Einrichtung ist für die Zeichnung der neuen Kriegsanleihe von großer Bedeutung. Dadurch ist es für jedermann möglich gemacht, auch Anteile des kleinsten Appoints der Kriegsanleihe zu subscribieren. Wenn ein Einleger nun 24,5 Kronen Sparguthaben besitzt, kann er nominell 25 Kronen der Kriegsanleihe zeichnen und steht es ihm frei, die weiteren Anteile nach Maßgabe seiner Ersparnisse zu erwerben. Damit ist auch dem kleinsten Sparrer Gelegenheit gegeben, in patriotischer Betätigung den hohen Zwecken der Kriegsanleihe zu dienen und sein Scherlein zur Bereitstellung der Kriegsmittel für das Vaterland beizutragen. Die neue Einrichtung der Postsparkasse ist auf das freudigste zu begrüßen, sie kommt gerade zur rechten Zeit und ist so recht geeignet, dem patriotischen Empfinden der vielen kleinen Sparrer, die sich an der Kriegsanleihe beteiligen möchten, zur Befriedigung zu verhelfen. Der vom Postsparkassenamt dafür vorgezeichnete Weg ist sehr einfach. Der kleinste Abschnitt der Kriegsanleihe-Obligationen lautet auf 100 Kronen und kostet 97 K 50 h. Wer nun 25 K oder genauer 24 K 50 h in seinem Postsparkassenbuch hat, kann einen vierten Teil einer solchen Obligation kaufen, indem er ein Büchel an das Postsparkassenamt schickt und es ersucht, einen Anteil für ihn zu kaufen. Sobald seine Ersparnisse für einen zweiten Anteil reichen, kann er sogleich an den Kauf eines zweiten Anteils und so weiter gehen, bis er eine ganze Obligation von nominell 100 Kronen erworben hat. Dabei kommt ihm die höhere Verzinsung der Kriegsanleihe nicht erst dann zugute, wenn er im Besitze der ganzen Obligation ist, sondern sogleich beim Erwerb des ersten Anteils. Der Zeichner eines Viertel-Anteiles erhält daher die 25 Kronen, die ihm im Sparbuche 3 Prozent jährlich abwerfen, sogleich mit fünfzehn Prozent verzinst und das Postsparkassenamt überweist ihm die Zinsen bei ihrer Fälligkeit kostenlos mit einer Zinsenanweisung. Als Bestätigung erhält er vom Postsparkassenamt ein Rentenbuch, in das die Anteile eingetragen sind. Alles übrige, die Verwahrung und die Verwaltung der Papiere und dergleichen, besorgt die Postsparkasse vollständig unentgeltlich. Muß der Sparrer einmal auf seine Ersparnisse greifen und Geld flüssig machen, so kann er jederzeit die angekauften Anteile durch das Postsparkassenamt wieder verkaufen und sich den Gegenwert gleichfalls ohne Kosten in Barem zuschicken lassen. Die Einfachheit und Bequemlichkeit der Einrichtung ist kaum zu übertreffen und es ist nicht nur zu wünschen, sondern zu erwarten, daß Tausende davon Gebrauch machen werden als Zeichner der Kriegsanleihe, von der sie sonst vielleicht ausgeschlossen gewesen wären.

Budapest, 12. November. Die Zeichnungen der Kriegsanleihe haben hier und in der Provinz begonnen. Die Beteiligung aller Kreise ist äußerst reg.

Budapest, 12. November. Der Bischof von Großwardein, Graf Nikolaus Szechenyi, hat ein Rundschreiben erlassen, worin er die ihm unterstehende Geistlichkeit auffordert, am kommenden Sonntag von der Kanzel aus die Gläubigen aufzumuntern, ihrem Patriotismus durch Taten Ausdruck zu verleihen und zu beweisen, daß die ungarische Nation nicht nur auf dem Schlachtfelde, sondern auch bei ernstesten Erprobungen im wirtschaftlichen Leben ihren Mann stelle. Die Geistlichkeit möge die Gläubigen darüber aufklären, daß der Auktionskauf der Kriegsanleihe nicht nur eine patriotische Tat, sondern auch eine ein sicheres Einkommen bietende Anlage sei.

Budapest, 12. November. (Ungar-Bureau.) Gleich dem Bischof von Großwardein eifert auch der Erzbischof von Erlau, Dr. Ludwig Szmezsanyi, in einem Hirtenbrief die Geistlichkeit und die Gläubigen zur Zeichnung der Kriegsanleihe an.

Budapest, 12. November. Die Versicherungsanstalt „Fonciere“ hat in der heutigen Sitzung ihres Exekutivkomitees beschlossen, zwei Millionen Kronen für die Kriegsanleihe zu zeichnen.

Budapest, 12. November. Die Salgo-Tarjaner Kohlen-Aktiengesellschaft hat auf die Kriegsanleihe eine Million Kronen gezeichnet. Das Pensionsinstitut der Budapester elektrischen Staatsbahn zeichnete 250.000 Kronen, der Journalisten-Pensionsfonds 250.000 Kronen, die Union-Lebensversicherungsgesellschaft einund-einviertel Millionen Kronen, der Waisenfonds von Stuhlweissenburg beschloß, auf die Kriegsanleihe 400.000 Kronen zu zeichnen. Der Pfarrer des Hochspitals Karl Tihanyi schlug dem Magistrat vor, den 240.000 Kronen betragenden Kirchenfonds zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu verwenden. Der Magistrat nahm den Vorschlag an und betraute den Pfarrer, wenn die kirchlichen Oberbehörden ihre Einwilligung hiezu erteilt haben werden, das ganze Vermögen des Fonds auf die Kriegsanleihe zu zeichnen.

Die Kohlenversorgung.

Wien, 12. November. Die morgige „Wiener Zeitung“ und das Reichsgefeßblatt enthalten eine Verordnung des Gesamtministeriums vom 11. November 1914, betreffend die Kohlenversorgung. Zweck dieser Verordnung ist, in erster Linie, eine im öffentlichen Interesse notwendige Versorgung der Bevölkerung, sowie die Befriedigung eines dringenden öffentlichen Bedarfes an Kohle auch während des gegenwärtigen Kriegszustandes sicherzustellen. Durch die Verordnung wird der Minister für öffentliche Arbeiten ermächtigt, alle Anordnungen zu treffen, die zur unge störten Fort-

setzung des Betriebes im Kohlenbergbau notwendig sind und behufs Steigerung der Kohlegewinnung besondere Maßnahmen dann vorzunehmen, wenn die Deckung eines dringenden öffentlichen Bedarfes an Kohle in anderer Weise überhaupt nicht oder nur zu unverhältnismäßig hohen Preisen möglich wäre. Zur Sicherstellung der Befriedigung eines solchen Kohlenbedarfes hat sich die Festsetzung eines Anforderungsrechtes als notwendig erwiesen, kraft dessen der Minister für öffentliche Arbeiten bei zutreffenden bestimmten Voraussetzungen die Besitzer von Kohlenbergbauen zur Lieferung von Kohle in bestimmten Mengen und Sorten aus deren Betrieben verpflichten kann. Die gleiche Verpflichtung soll Kohlenhändlern rück sichtlich ihrer Vorräte an Inlandskohlen auferlegt werden können. Von weiteren Bestimmungen, betreffend die Festsetzung der Schadloshaltung für die angeforderte Kohle, von der durch die Verordnung eingeräumten Ermächtigung werde selbstverständlich nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn es das allgemeine Wohl unbedingt erheischen sollte, wobei bestehende Kohlenabschlüsse nach Möglichkeit werden berücksichtigt werden. Dadurch, daß die ganze Aktion in die Hand des für den Bergbau kompetenten Ressorts gelegt ist, ist Gewähr dafür geboten, daß bei ihrer Durchführung auch die Interessen der Bergwerks-Industrie und der Bergarbeiterschaft werden entsprechend gewahrt werden.

Die wirtschaftliche Lage Wiens.

Wien, 12. November. In einer der vom Wiener Bürgermeister herausgegebenen zur Berandung an die neutralen Staaten bestimmten Mitteilungen über die wahre wirtschaftliche Lage Wiens, wird festgestellt, daß die Geschäftslage befriedigend ist. Der Geschäftsverkehr hebt sich von Tag zu Tag. Die Approvisionierung ist völlig ausreichend, namhafte Preiserhöhungen nur bei wenig Lebensmitteln, darunter allerdings bei Mehl und Brot, zu verzeichnen. Die Verhandlungen wegen Festsetzung von Höchstpreisen bei Brot und Getreide sind noch nicht abgeschlossen. Der Herbstanbau von Getreide ist im ganzen Reiche bei schönem Wetter günstig verlaufen. Von außergewöhnlicher Arbeitslosigkeit kann man in Wien nichts bemerken, im Gegenteil herrscht vielfach Arbeitermangel. Ein günstiges Zeichen für die wirtschaftliche Lage der ärmeren Bevölkerung ist auch der Umstand, daß von einer unentgeltlichen Auspeisung, welche die Gemeinde für den Notfall in größerem Umfange vorbereitete, bisher nicht viel mehr Gebrauch gemacht wird, als sonst um diese Jahreszeit. Für unbemittelte Flüchtlinge aus Galizien wird vom Staate gesorgt. Die Gesundheitsverhältnisse sind völlig zufriedenstellend. Choleraerkrankungen unter der Zivilbevölkerung sind bisher überhaupt nicht vorgekommen.

Theologen als Kriegsfreiwillige.

Budapest, 12. November. Die Hörer der evangelischen theologischen Hochschule in Preßburg haben beschlossen, dem Honvedminister zur Kenntnis zu bringen, daß sie mit Rücksicht auf die gegenwärtigen schweren Zeiten von der ihnen im Geseze gewährleisteten Begünstigung der Befreiung vom Militärdienst keinen Gebrauch machen wollen und sich zur Verteidigung des Vaterlandes der Wehrmacht zur Verfügung stellen. Zugleich haben sie, 77 an der Zahl, an die ungarische theologische Jugend einen Ausruf in diesem Sinne gerichtet.

Die Kriegsberichterstatter beim Grafen Tisza.

Budapest, 12. November. Vormittag empfing der Ministerpräsident Graf Stephan Tisza die Kriegsberichterstatter im Palais des Ministerpräsidentiums. Die einzelnen Gruppenleiter stellten dem Ministerpräsidenten die ins Kriegspressequartier entsandten Korrespondenten vor.

Auflösung der Ärztekammer für Niederösterreich.

Wien, 12. November. Nachdem sich durch erfolgte Mandatsniederlegungen die Funktionsunmöglichkeit der Ärztekammer für Niederösterreich mit Ausnahme von Wien ergeben hat, wurde von der niederösterreichischen Statthalterei die Auflösung der genannten Kammer verfügt und zur einstweiligen Besorgung der Geschäfte Statthaltereikonzipist Dr. Worel bestellt.

Wiederaufnahme des Privat-Fernsprechverkehrs zwischen Niederösterreich und Steiermark.

Wien, 12. November. Der Privat-Fernsprechverkehr zwischen Niederösterreich und Steiermark wird mit dem heutigen Tage unter Ausschluß der öffentlichen Telephon-Sprechstellen wieder aufgenommen.

Die Cholera.

Wien, 12. November. Vom Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am

12. November wurden vier Fälle in Wien, je ein Fall in Kapfenberg, Bezirk Bruck a. d. M., in Leoben und Altnenddorf, Bezirk Luttenberg, sowie zwei Fälle in Thalerhof (Kalsdorf), Bezirk Graz, je ein Fall in Wolfsberg (Kärnten) und Reichenberg (Böhmen), ferner vier Fälle in Mähren, drei in Schlesien und acht Fälle in Galizien festgestellt.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 12. November. (Meldung des Wolff-Bureaus.) Großes Hauptquartier, 12. November, vormittags. Der über Neuport bis in den Vorort Lombard Zyde vorgebrungene Feind wurde von unseren Truppen über die Pser zurückgeworfen. Das östliche Ufer bis zur See ist vom Feinde geräumt. Der Angriff über den Pserkanal südlich Digmuden schritt fort. In der Gegend östlich Ppern drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen genommen sowie vier Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet. Feindliche Angriffe westlich des Argonnenwaldes und im Walde selbst wurden abgewiesen. — Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Kalisch die erneut vorgegangene, überlegene russische Kavallerie zurück. Oberste Seeresleitung.

Die Zerkürungen im Regierungsbezirke Königsberg.

Königsberg, 12. November. Nach einer Mitteilung von zuständiger Stelle wurden im Regierungsbezirke Königsberg 2142 Gebäude ganz oder zum größten Teile zerstört. Am schwersten betroffen ist der Kreis Gerlauen mit 675 verwüsteten Gebäuden. Stark gelitten haben auch die Kreise Wehlau Friedland, Preußisch-Eylau, Raftenburg und Labiau.

Das Eisene Kreuz für den Grafen Mielczynski.

Berlin, 12. November. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge kämpft der frühere Abgeordnete Graf Mielczynski, der bekanntlich seine Gattin erschossen hatte und von der Anklage des Mordes freigesprochen worden war, auf dem östlichen Kriegsschauplatze. Er erhielt das Eisene Kreuz erster Klasse.

England.

Ein Weißbuch.

London, 11. November. Gestern wurde hier ein 74 Seiten starkes Weißbuch über die Ereignisse veröffentlicht, die dem Bruche mit der Türkei vorausgegangen sind.

Die englische Thronrede.

London, 11. November. (Meldung des Reuter-Bureaus.) Das Parlament wurde heute mit einer Thronrede eröffnet. In der Rede wird ausgeführt: Die Energie und Sympathie meiner Untertanen in allen Teilen meines Reiches vereinigt sich dahin, um das siegreiche Ende des Krieges zu sichern. Ferner werden die Bemühungen Englands und der Verbündeten hervorgehoben, gegenüber der Türkei freundschaftliche Neutralität zu bewahren. Die meisten mohammedanischen Untertanen beeilen sich, Beweise von Hingebung und Unterstützung zu geben. Im ganzen Reiche herrsche der unerschütterliche Entschluß, gleichviel um welchen Preis den Triumph der britischen Waffen zu sichern.

Aus dem Unterhause.

London, 12. November. Nach formeller Eröffnung des Parlaments durch den König wurden in beiden Häusern die Entwürfe für die Adressen auf die Thronrede eingebracht. Bonar Law betonte das vollkommene Verschwinden der Parteipolitik und sagte, Deutschlands einzige Siegesausicht sei geschwunden. Die Bundesgenossen nahmen eine bessere Stellung ein als bei Ausbruch des Krieges. Premierminister Asquith erklärte, der Krieg habe die Solidarität aller Parteien herbeigeführt und beispiellose Sympathieumgebungen in allen Teilen des Reiches unter allen Himmelsstrichen und bei den Angehörigen aller Religionen hervorgerufen. Die Truppen der Verbündeten hätten das erste Ziel des Kaisers vollständig vereitelt. Das britische Reich würde auf die Probe gestellt. Die Erfahrung der letzten drei Monate löste die zuberstehliche Hoffnung ein, daß, je länger die Prüfung dauere, England um so eher aus dem Kampfe für die gerechte Sache als Sieger hervorgehe. Asquith kündigte an, Lloyd George werde dem Hause am 16. d. M. finanzielle Vorschläge einschließen der Frage einer Kriegsanleihe unterbreiten. Der Premierminister schlug für den 27. November eine große Kreditberatung und ein Ergänzungsvotum für die Verstärkung des Heeres vor. Bisher seien nur 1,186.000

Auf die Kriegsanleihe zu zeichnen, ist Pflicht jedes Österreicher!

Mann für die reguläre Armee bewilligt. Die Armee zählt bereits 1,086.000 Mann. (Beifall.) Asquith anerkannte die aktive Mitwirkung der Opposition an der schweren Aufgabe der Regierung. — Hierauf wurde die Debatte verlag.

Förderung der Rekrutierung.

London, 11. November. (Reuter-Bureau.) Das Kriegsammt hat beschlossen, die Rekrutierung durch Erhöhung der Versorgungsgelder für die Familien der im Kriege gefallenen oder verwundeten Mannschaften zu fördern. Das Minimum beträgt jetzt ein Pfund Sterling die Woche für Familien von fünf Köpfen, und zwar auch für den Fall, daß die Soldaten oder Matrosen innerhalb eines Zeitraumes von sieben Jahren nach Beendigung des Krieges sterben.

Lord Amysley vermisst.

London, 11. November. Lord Amysley, ein Mitglied des königlichen Fliegerkorps, wird seit Freitag vermisst.

Verfolgung aufrührerischer Blätter in Irland.

London, 11. November. Die „Times“ melden aus Dublin, daß die irische Regierung die Verfolgung der aufrührerischen Blätter, von denen drei gegen den Eintritt in das Meer und die Flotte agitieren, in Erwägung zieht.

Das Leben in Paris und in London.

London, 11. November. Ein Korrespondent schreibt im „Manchester Guardian“, daß der Gegensatz, der jetzt zwischen Paris und London bestehe, ohnegleichen sei. Wenn man von Paris nach London reise, sei es, als ob man in eine andere Welt käme. Paris sei wie ausgestorben, während London noch mehr bevölkert scheine als sonst. Während die Pariser Tag und Nacht an den Krieg denken müssen, erinnert in London kaum etwas, außer den Khaki-Uniformen und den Rekrutierungsplakaten daran, daß auf der anderen Seite des Kanals gekämpft werde.

Berlin, 12. November. Ein Privattelegramm des „Lokalanzeigers“ schildert das Leben in Paris, wo sämtliche verfügbaren männlichen Kräfte zur Herstellung von Schützengraben, welche ganz Paris umgeben sollen, verwendet werden. Vor den Toren ist das Straßenpflaster bis auf einen schmalen Gang aufgerissen und mit Schießscharten versehen. Die Teuerung der Lebensmittel macht weitere Fortschritte. Die meisten Restaurants schließen mit Einbruch der Dunkelheit, um Gas zu sparen.

Die Niederlande.

Belagerungszustand über Friesland und Groningen.

Amsterdam, 11. November. Wie die Zeitungen melden, ist der Belagerungszustand auf die Orte in Friesland und Groningen ausgedehnt worden.

Portugal.

Abreise des portugiesischen Gesandten aus Brüssel.

Brüssel, 11. November. Die Zeitung „la Belgique“ teilt mit, daß der Gesandte Portugals Brüssel verlassen habe, um sich nach Havre zu begeben. Die Vertretung der portugiesischen Interessen wurde dem brasilianischen Gesandten anvertraut.

Der Seekrieg.

Die maritime Lage nach dem Fall von Tsingtau.

London, 11. November. „Manchester Guardian“ vom 9. November bespricht die durch den Fall von Tsingtau geschaffene maritime Lage. Die japanische Flotte vor Tsingtau war aus alten Schiffen zusammengesetzt. Die japanische Hochseeflotte ist im Stillen Ozean auf der Suche nach dem deutschen Geschwader. Das aus sehr verschiedenartigen Schiffen zusammengesetzte britische Geschwader vor Tsingtau, das bis Ende der Belagerung dort geblieben ist, wird unzweifelhaft zum größten Teile im Stillen Ozean bleiben und sich mit dem australischen Geschwader vereinigen. Das Schlachtschiff „Triumph“, das geringen Tiefgang hat, dürfte mit dem Schwester-schiff „Swifsure“ nach dem Suezkanal geschickt werden, um die britischen Truppen gegen die Türkei zu unterstützen.

Von der „Emden“.

London, 11. November. Eine amtliche Meldung des Reuter-Bureau besagt: Der Kapitän des kleinen Kreuzers „Emden“, von Müller, und der Leutnant zur See Franz Josef Prinz von Hohenzollern sind beide kriegsgefangen und nicht verwundet. Die Verluste der „Emden“ betragen 200 Tote und 30 Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß den Überlebenden der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind und daß der Kapitän sowie die Offiziere ihre Säbel behalten.

Ein englisches Torpedoboot von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht.

London, 12. November. Die englische Admiralität meldet, daß das englische Torpedoboot „Niger“ heute früh auf der Höhe von Dover von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht worden ist. Alle Offiziere und 37 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Berlin, 12. November. Nach einer weiteren hier eingelangten Meldung der englischen Admiralität wur-

den 77 Mann von der Besatzung des von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebrachten Torpedobootes „Niger“ gerettet.

Zwei englische Kanonenboote von türkischen Motorbooten beschädigt; das eine gesunken.

Konstantinopel, 11. November. „Terdjoumani Hakkikat“ erfährt: Ein türkisches Motorboot beschädigte in Abadan in der Nähe der Mündung Schatt el Arabs ein englisches Kanonenboot. Hierbei wurde ein Mann der Besatzung derselben getötet. Ein anderes türkisches Motorboot, das vor dem Hause des Scheich von Kuweit-Muharet el Sabach auf dem Beobachtungsposten stand, hatte mit einem englischen Kanonenboot einen Kampf, wobei dieses ernstlich beschädigt wurde und später sank.

Ein japanisches Torpedoboot gesunken.

Tokio, 11. November. (Reuter-Meldung.) Ein japanisches Torpedoboot ist vor Kiautschau beim Suchen von Minen gesunken. Die Mehrzahl der Besatzung wurde gerettet.

800 Pferde auf einem englischen Dampfer verbrannt.

London, 11. November. Nach einer Meldung des Reuter-Bureau aus Norfolk-Virginia sind 800 Pferde an Bord des englischen Dampfers „Membrand“ auf der Fahrt nach Frankreich verbrannt. Das Schiff befand sich 200 Meilen vom Hafen, als der Brand ausbrach und kehrte sofort zurück.

Die „Karlsruhe“.

London, 11. November. „Daily Telegraph“ veröffentlicht den Bericht eines Offiziers des Londoner Frachtdampfers „Pruth“, der von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt worden ist. In dem Berichte heißt es: Die „Pruth“ befand sich 30 Meilen südlich vom Äquator, 200 Meilen von der Küste Brasiliens, als sie um 1 Uhr nachts von der „Karlsruhe“ durch Kanonenschüsse gestoppt wurde. Die „Pruth“ holte bei. Als bald kam ein von Matrosen gerudertes Schiffsboot an der Längsseite heran. Ein Offizier und mehrere Mann stiegen an Bord. Bis zu diesem Augenblicke wußten wir nicht, welcher Nationalität das Kriegsschiff angehörte. Wir sahen aber bald, daß es der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ war. Der Offizier schüttelte uns die Hände und sagte, daß wir das Schiff in einer halben Stunde verlassen müssen. Er war sehr höflich. Wir erhielten nach einer Unterredung das Zugeständnis, bis zum Tagesanbruch an Bord bleiben zu dürfen. Um 7 Uhr verließen wir die „Pruth“. Die Deutschen sprengten den Dampfer mit Dynamit. Das Schiff sank nach drei Viertelstunden. Die Deutschen berührten die Ladung, die aus Kohlenvorräten bestand, nicht. Sie nahmen nur Mundvorräte und die Schiffspapiere. Der Kommandant der „Karlsruhe“ überreichte dem Kapitän der „Pruth“ einen Empfangsschein für das Schiff. Die „Pruth“ bildete nicht das einzige Opfer der „Karlsruhe“. Fünf andere Frachtdampfer begleiteten den Kreuzer. Die Mannschaft der „Pruth“ wurde an Bord der „Ersfeld“ gebracht, wo sich auch die Mannschaft der übrigen gefaperten Dampfer befand.

Ein englisches Torpedoboot vor Dikili.

Konstantinopel, 12. November. Nach einer offiziellen Mitteilung der Smyrnaer Blätter erschien ein englisches Torpedoboot vor Dikili und verlangte, die englischen Untertanen und einige Franzosen an Bord nehmen zu können. Das Ansuchen wurde jedoch abgelehnt. Das Torpedoboot entfernte sich, kam aber in kurzer Zeit noch zweimal zurück. Es erhielt jedesmal dieselbe Antwort.

Die Treffunsicherheit der russischen Schiffe.

Konstantinopel, 12. November. Die Mannschaft eines aus Zungulda zurückgekehrten Handels Schiffes erzählt, daß während des Bombardements von Zungulda die russischen Schiffe ungefähr 100 Schüsse gegen das Schiff abschossen, ohne es zu treffen. Ein anderes im Hafen liegendes türkisches Schiff erlitt gleichfalls keine Beschädigungen.

Die Türkei.

Die türkische Kriegserklärung.

Konstantinopel, 12. November. Die Post veröffentlicht den Wortlaut des kaiserlichen Erlasses, welcher die Kriegserklärung enthält. Der Erlass besagt: Am 29. Oktober hat in dem Augenblicke, wo ein Teil der ottomanischen Flotte im Schwarzen Meere Manöver vornahm, ein Teil der russischen Flotte, der, wie später bekannt wurde, in Bewegung gesetzt worden war, um am Eingange des Bosporus Minen zu streuen, die Manöver gestört und ist unter Verübung eines Altes von Feindseligkeit gegen die Meerengen vorgeückt. Die kaiserliche Flotte nahm den Kampf auf. Die ottomanische Regierung hat sich jedoch angesichts dieses bedauerlichen Ereignisses an die russische Regierung gewandt und die Einleitung einer Unterredung vorgeschlagen, um die Ursachen des Ereignisses klarzustellen und auf diese Weise die Neutralität erhalten zu können. Die russische Regierung hat jedoch, ohne auf dieses Ersuchen eine Antwort zu erteilen, ihren Vorkämpfer abberufen und die Feindseligkeiten begonnen, indem sie ihren bewaffneten Streitkräften den Befehl erteilte, die Grenze von Erzerum an verschiedenen Punkten zu überschreiten. Während dieser Zeit berieten die englische und die französische Regierung ihre Vorkämpfer ab, und begannen effektiv die Feindseligkeiten, indem sie die englisch-französische Flotte gegen die Dardanellen und die englischen Kreuzer gegen Akaba feuern ließen. Da diese Mächte dann erklärt haben, daß sie sich mit der ottomanischen Regierung im Kriegszustande befinden, befehle ich, auf den Beistand des Allmächtigen vertrauend, die Kriegserklärung an die genannten Staaten. — Der Erlass ist vom Sultan und sämtlichen Ministern gezeichnet.

Der Kriegsbericht des Hauptquartiers.

Konstantinopel, 12. November. Ein Kommuniqué des Hauptquartiers besagt: Der gestern früh begonnene Angriff unserer Armee im Kaukasus führte zu einem vollen Erfolg. Die Russen konnten sich kaum 1½ Tage in ihrer zweiten Gefechtslinie halten. Die eingelassenen Nachrichten besagen wörtlich: Mit Gottes Hilfe wurde der Feind gezwungen, seine Stellungen aufzugeben. Er zieht sich auf der ganzen Front zurück und wird auf allen Seiten verfolgt.

Zur Einnahme des Forts El Arisch.

Konstantinopel, 11. November. Nach ergänzenden authentischen Nachrichten über die Einnahme des Forts El Arisch haben Angehörige der eingebornen Stämme mit eigener Hand die englische Fahne entfernt und der von den siegreichen Truppen aufgezogenen ottomanischen Fahne die Ehrenbezeugung geleistet, indem sie sich zu Boden warfen. Die Stämme gingen dann nach allen Richtungen auseinander und riefen: Möge Gott unserem Sultan den Sieg verleihen!

Die Erhebung des Islam.

Konstantinopel, 12. November. Den Fetwas der Alema von Redschef wird große Bedeutung zugeschrieben, denn nach diesen Fetwas müssen alle Schiiten, also alle Perser und die übrigen Muselmanen in Asien, am Krieg teilnehmen. Hier wird eine Massenversammlung unter Teilnahme der Osmanen, Perser und Araber vorbereitet, die auch ihre Sympathien für Österreich-Ungarn und Deutschland bekunden wird.

Der Marsch des Scheichs der Semussi nach Ägypten.

Konstantinopel, 12. November. Die Blätter weisen darauf hin, von welcher großer Tragweite der Entschluß des Scheichs der Semussi sei, mit seinen Anhängern gegen die Engländer nach Ägypten zu marschieren. Dieser Entschluß läßt, sagen die Blätter, nicht nur die islamitische Solidarität erkennen, sondern er wird auch die Engländer ablenken und einen günstigen Eindruck in Italien machen. Er stellt mithin einen politischen Akt von großer Bedeutung dar.

Die antimuselmanische Politik Englands.

Konstantinopel, 11. November. Die „Agence Ottomane“ veröffentlicht in Erwiderung auf das von England publizierte Manifest, worin die Tatsachen entstellt werden und die muselmanische Welt in Irrtum geführt wird, ein Kommuniqué, um die wahren Tatsachen darzulegen und um zu beweisen, in welchem Grade England ein Feind der Muselmanen sei. Das Kommuniqué stellt fest, daß England der Türkei den Ankauf zweier deutscher Kriegsschiffe zum Vorwurfe machte, aber kein Wort über die Gründe verliere, die die Türkei zu diesem Kaufe bewegen haben, nämlich die lange vor dem Kriege erfolgte Beschlagnahme von zwei auf seinen Werften erbauten Panzerkreuzern, darunter des „Sultan Osman“, der eine halbe Stunde vorher die türkische Flagge gehißt hatte. Die Türkei, der in so grausamer Weise diese beiden Schiffseinheiten genommen wurden, bezieht sich, sie durch zwei Schiffe zu ersetzen, die ihr von Deutschland in so freundschaftlicher Weise angewiesen wurden. Was die Klage über die Schließung der Dardanellen betrifft, so hat England trotz der Neutralitätserklärung der Türkei unter dem Vorwande, daß deutsche Offiziere im Dienste der Türkei stehen, sich erlaubt, offiziell zu erklären, daß die türkischen Kriegsschiffe von seiner am Eingange der Meerenge verankerten Flotte als feindliche Schiffe werden betrachtet und angegriffen werden. Angesichts einer solchen feindseligen Erklärung war die Türkei genötigt, die Dardanellen zu schließen, um die Verteidigung der Hauptstadt zu sichern. Es steht außer Zweifel, daß das Engagement deutscher Offiziere für türkische Dienste, das eine innere Angelegenheit der Türkei sei, von einer auswärtigen Macht nicht zum Anlasse eines Einspruches gemacht werden könne. Was die Versicherung anlangt, die England betreffs der territorialen Unberührtheit der Türkei abgegeben zu haben erklärt, wissen wir, heißt es in dem Kommuniqué, wie viel diese Versicherungen in Wirklichkeit wert sind. Hat nicht England zuerst die im Berliner Vertrag feierlich versicherte Integrität der Türkei durch die Besetzung Ägyptens verletzt? Gebeten, der Türkei während des Balkan-Krieges beizustehen, hat England im Gegenteil alles getan, um den Untergang der Türkei herbeizuführen. Es bereitete mit Hilfe der Brüder Burton und anderer dem Islam feindlich gesinnter Leute die Vereinigung der Balkanstaaten vor und entfaltete nach Beendigung des Krieges allen Eifer, um die Abtretung aller Gebiete der europäischen Türkei an die Balkanstaaten zu sichern. Damals, wie vor dem Kriege, erklärte England, daß, wie immer der Ausgang des Krieges sein möge, die territoriale Unberührtheit der Türkei geachtet werden würde. Gelegentlich der Wiedereinnahme Adrianopels durch die türkischen Truppen trug Asquith keine Bedenken, die Türkei mit dem europäischen Pulver zu bedrohen, wenn die türkischen Truppen diese Stadt nicht räumen würden. Das Kommuniqué weist auf die englischen Machenschaften im Persischen Golf hin, die den Zweck verfolgten, die türkische Souveränität in diesem Golfe zu beeinträchtigen, sich ein Einfallstor in Arabien zu schaffen, nach welchem es England schon seit langem gelüftet. Aber alle diese Versuche sind gescheitert. Heute erheben sich alle Araberführer, die England zu gewinnen suchte, wie ein Mann, um die obersten Interessen des Islam unter dem Banner des Sultan-Khalifen zu verteidigen. Seiner feindseligen Politik freis geizen, durchkreuzte England alle Reformbemühungen der Türkei und wandte seinen Einfluß bei allen europäischen Mächten auf, damit kein Fachmann in ottomanische Dienste eintrete. Der deutsche Kaiser allein, der

diesen übelwollenden Mächtschaften keine Rechnung trug, beauftragte Liman-Pascha mit der Reorganisation der Armee, die heute den britischen Streitkräften die Stirne bietet. Um den antimuslimischen Charakter der englischen Politik zu erhärten, verweist das *Kommuniqué* auf die englische Politik in Marokko und in Persien und erinnert an die im Unterhause gefallenen Worte Gladstones gegen den Koran, daß nämlich, solange dieses verfluchte Buch auf Erden existieren werde, die Welt keinen Frieden kennen werde. Seit einem Jahrhundert hat England alle Mittel angewendet, um alle muslimischen Staaten aus der Liste der freien Länder zu streichen, um für seine gierigen Kaufleute Ausbeutungsfelder zu schaffen. Das *Kommuniqué* schließt mit den Worten: Danken wir dem Herrn, der uns Gelegenheit gegeben hat, die höchsten Interessen des Islams siegreich zu verteidigen gegen seine unverföhnlichen Feinde, gegen England, Frankreich und Rußland.

Hausdurchsuchung in der russischen Schiffsahrtsgesellschaft.

Konstantinopel, 11. November. In den Lokalitäten der russischen Schiffsahrtsgesellschaft wurde eine behördliche Hausdurchsuchung vorgenommen. Die türkische Flotte soll neuerlich elektrische Wellen aufgefangen haben, was darauf hindeutet, daß sich in Konstantinopel noch eine Radiotelegraphenstation befindet.

Keine Abreise des griechischen Gesandten aus Konstantinopel.

Konstantinopel, 12. November. Die hiesige griechische Gesandtschaft dementiert in kategorischer Weise die von englischer Seite verbreiteten Gerüchte, daß der griechische Gesandte gleichfalls in der nächsten Zeit mit dem Personal der Gesandtschaft Konstantinopel verlassen werde.

Bulgarien.

Die eventuelle Teilnahme Bulgariens am Kriege.

Sofia, 12. November. Das offiziöse „*Narodni Prava*“ bespricht die Strömungen unter den Parteien Bulgariens, betreffend die Parteinarbeit Bulgariens für eine der kriegsführenden Gruppen, und betont, daß in einem Punkte unter allen Parteien vollste Einmütigkeit herrsche, nämlich, daß die Hauptbedingung für die aktive Teilnahme Bulgariens zu Gruppen einer der Gruppen sei, daß die vollste Bürgerschaft für die Erfüllung der nationalen Ideale Bulgariens geboten werde. Alle Parteien seien darüber einig, daß, wenn nach Erschöpfung aller friedlichen Mittel Bulgarien zu einer Aktion gedrängt würde, dies bloß im Einvernehmen mit jener Mächtegruppe geschehen könnte, die mit der tatsächlichen Realisierung der nationalen Ideale des bulgarischen Volkes im voraus einverstanden ist.

Keine Minenlegung in Porto Lagos.

Sofia, 12. November. Die Athener Meldung, wonach Bulgarien im Hafen von Porto Lagos an der griechischen Küste Minen gelegt hätte, ist vollkommen falsch.

Ein Kampf mit den griechischen Grenztruppen.

Sofia, 12. November. (Meldung der „*Agence télégraphique bulgare*“.) Die an der Grenze stehenden griechischen Truppen, die seit einigen Tagen eine beunruhigende Tätigkeit an den Tag legten, griffen gestern unsere Grenztruppe an fünf Punkten im Kreise Nevrokop an. Es entspann sich ein Gewehrfeuer auf der ganzen Linie, das bis abends andauerte. Unsere Truppen begnügten sich, das Feuer zu erwidern. Die erlittenen Verluste sind unbekannt.

Gewalttaten der Serben gegen die bulgarische Bevölkerung in Neuserbien.

Sofia, 12. November. Die „*Agence télégraphique bulgare*“ meldet: Wie der Präfekt von Strumnica telegraphisch berichtet, siedeln seit vier Tagen die Serben in den Dörfern der benachbarten Gegenden, namentlich in den Bezirken Doiran, Balandovo, Sevgheli und Tilves Flüchtlinge aus Mserbien an, denen sie freie Hand lassen, die einheimische Bevölkerung zu plündern und zu morden, sowie den Auszug der Bulgaren und Muselmanen dieser Gegenden gegen die bulgarische Grenze zu behindern. Aus Strumnica angekommene Flüchtlinge erzählen mit Tränen in den Augen, daß die serbischen Behörden in Zstip und Radoviste Familien, deren Häupter sich in Bulgarien befinden, nötigten, Offiziere, Gendarmen und selbst Mannschaften bei sich aufzunehmen, die die unglücklichen, des Schutzes ihrer Männer beraubten Frauen vergewaltigten. Die Bevölkerung der zahlreichen türkischen und bulgarischen Dörfer in den Bezirken Doiran, Tilves und Balandovo wartet nur auf die Gelegenheit, selbst um den Preis ihres Lebens nach Bulgarien auszuwandern.

Der Krieg in den Kolonien.

Der Fall von Tsingtau.

Berlin, 12. November. Durch Vermittlung der japanischen Gesandtschaft in Peking ist folgende vom Gouverneur von Tsingtau an Kaiser Wilhelm erstattete Meldung eingelangt: Tsingtau, 9. November. Die Festung ist nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der Mitte gefallen. Die Befestigung und die Stadt wurden durch Steilfeuer aus schwersten Geschützen (bis 28 Zentimeter), verbunden mit starker Beschickung von der See aus, schwer erschüttert. Unsere artilleristische Feuerkraft war zum Schluß völlig gebrochen.

Unsere Verluste sind nicht genau übersehbar, aber trotz schwersten anhaltenden Feuers wie durch ein Wunder viel geringer, als zu erwarten war. Meyer-Waldeck.

Vom Deutschen Nationalverbande.

Wien, 12. November. Wie die Korrespondenz „*Deutsche Nachrichten*“ meldet, hat der geschäftsführende Obmann des Deutschen Nationalverbandes, Abg. Dr. Groß, den Verband für Samstag den 21. d. M. zu einer Vollversammlung nach Wien einberufen.

Die Räumung von Veracruz.

Newyork, 11. November. (Wolff-Bureau.) Carranza hat den Bedingungen der Vereinigten Staaten von Amerika für die Räumung von Veracruz zugestimmt.

Nach Schluß des Blattes eingelangt.

Die Kriegsanleihe.

Wien, 13. November. Die Blätter konstatieren mit Genehmigung, daß bereits zahlreiche Voranmeldungen für die neue Kriegsanleihe erfolgt sind, was ein Beweis für das patriotische Interesse der gesamten Bevölkerung sei und woraus schon heute ein glänzender Erfolg der Anleihe prognostiziert werden kann.

Verantwortlicher Redakteur: Anton J u n e t.

— (Eine Hilfsaktion für die Tonkünstler.) Vom Verbands des Wiener Tonkünstlervereines erhalten wir folgenden Aufruf: Der Wiener Tonkünstlerverein, der bisher nur für die künstlerischen Interessen der österreichischen Musiker eingetreten ist, erachtet es als seine Pflicht, nunmehr auch deren in diesen ersten Zeiten herrschende schwere materielle Notlage wahrzunehmen und wendet sich an die Öffentlichkeit mit der Bitte, ihn in diesem Bestreben tatkräftig zu unterstützen. Die Tonkünstler sind auch in Friedenszeiten nicht auf Rosen gebettet. Von wenigen glänzenden Namen abgesehen, erwirbt sich die Mehrzahl der Musiker in harter, mühevoller Arbeit ein recht spärliches Brot. Die meisten haben keine irgendwie gesicherte Existenz und leben von unregelmäßig einlaufenden Honoraren, welche jetzt ganz ausbleiben. Die Komponisten werden nicht aufgeführt, die ausübenden Musiker finden kein Engagement, die Lehrer keine Stunden. Der sonst überall froh begrüßte Musikus, dessen Kunst Tausenden Erhebung und Freude bereitet, ist heute vereinsamt und hilflos der bittersten Not preisgegeben. Das Dröhnen der Schlächtern hat die Mäusen schweigen gemacht. So hat denn der Wiener Tonkünstlerverein eine Hilfsaktion nicht bloß für seine Mitglieder, sondern für alle Kunstgenossen, die jetzt oft des Nötigsten beraubt dastehen, ins Leben gerufen. Er selbst stellt sich mit dem Betrage von 10.000 Kronen Kom.-Rente, der mehr als die Hälfte seines bescheidenen Vermögens bedeutet, an die Spitze dieser Aktion und richtet an alle, welche die Kunst und jene, die sie ausüben, lieben, die herzliche Bitte, ihn in diesen Bestrebungen zu fördern. Jede Spende, sei sie auch noch so klein, soll als Zeichen der Dankbarkeit für das, was die Tonkunst dem einzelnen bedeutet hat, gerne genommen werden. Wer die Kunst liebt, darf die Künstler nicht vergessen. Wir bitten gleichzeitig alle Tonkünstler, welche durch ihre Not gezwungen sind, unsere kollegiale Hilfe in Anspruch zu nehmen, uns unter der Adresse: Hilfsausschuß des Wiener Tonkünstlervereines, Wien I., Karlsplatz 6, zu verständigen. Spenden, welche in den Tagesblättern ausgewiesen werden, wollen auf das Postsparkassenkonto Nr. 149.921 des Wiener Tonkünstlervereines (Hilfsausschuß) eingezahlt werden.

— („*Viribus unitis*“.) Man schreibt uns aus Neumarkt: Der hierortige Frauenhilfsausschuß hat unter der stets opferwilligen Bevölkerung beider Nationen für unsere braven Soldaten eine Liebesgabenammlung von Haus zu Haus veranstaltet. Das Ergebnis war ein sehr erfreuliches, was um so mehr anerkennenswert ist, als unser

Markt schon viel für die Kriegsfürsorge geleistet hat. Gespendet wurden 1378 K 41 h, 170 gestrickte Wollfächer, 103 Unterhosen, 68 Hemden, 288 Paar Fußklappen, drei Duzend Taschentücher, ein Duzend Handtücher, 4 Stück Decken, 2 warme Betttücher, 5 Kilogramm Honig, 6 Paar Filzschuhe, 36 Nähkästchen, 5900 Zigaretten, 100 Virginia-Zigarren, 50 Pakete Tabak, 29 Pfeifen, 5 Tabakbeutel, 3 Taschmesser, Zigarettenpapier, Zünder, Bücher, Stöcke, Ansichtskarten, Briefpapier, Obst, Selchwaren, Tee, Rum, Schokolade, Kaffee, Himbeersaft, Backwerk, Marmelade, Rohwolle, gebrauchte Wäsche und anderes. Von den Geldspenden werden 1000 K als Weihnachtsgabe für die im Felde stehenden Krieger gewidmet, 300 K wurden dem Kriegsfürsorgeamt zur Verfügung gestellt, der Restbetrag wird zur Unterstützung für hier weilende Flüchtlinge aus Galizien verwendet. Die Spenden an Wollfächer, Wäsche, Rauchzeug usw. wurden der Hauptammekstelle für Krain übermittelt. Die gespendeten Naturalien wurden an das 1. und 2. Garnisonsspital in Laibach gesendet. — Herzinnigen Dank allen edlen Spendern, die sich an diesem Liebeswerk beteiligt haben!

— (Verstorbene in Laibach.) Stanko Rančigaj, Pflegekind, 1 Monat; Franz Dobnik, Türhüter in der Josefstaler Papierfabrik, 65 Jahre; Franz Polich, Infanterist; Friederike Herbig, Näherin, 71 Jahre; Valentin Arselin, Faktor, 74 Jahre; Anna Blatic, Inwohnerin, 81 Jahre.

Advokat

Dr. Franz Kav. Poček

gibt höflichst Nachricht von der Verlegung seiner Kanzlei vom Stari trg Nr. 30 3938 3-2

Laibach

nach der Sv. Petra cesta Nr. 11 neben dem Hotel Lloyd Ecke der Holodvorska ulica.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° Celsius	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in Millimetern
12.	2 U. N.	724.7	7.8	NW. mäßig	Regen	
	9 U. M.	28.7	2.0	NW. mäßig	bewölkt	
13.	7 U. F.	29.1	-0.3	S. schwach	Nebel	23.8

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 6.1°, Normale 4.4°.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt eine Abonnementseinladung auf den soeben begonnenen neuen Jahrgang von

Reclam's Universum

bei; erste Hefte zur Einsichtnahme und Abonnements zur promptesten Zustellung durch die Buchhandlung **Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

Frau Gabriele Gobanz, geborene Müller, gibt im Namen ihrer Familie, von tiefstem Schmerze ergriffen, allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten und unvergeßlichen Gatten, des Herrn

Ferdinand Gobanz

k. k. Hauptmann im Landwehr-Infanterieregimente Nr. 27, Besitzer der Militärverdienstmedaille am roten Bande

der am 28. Oktober 1914 in Rowe Miasso in Galizien auf dem Felde der Ehren den Tod gefunden hat.

Die heilige Seelenmesse wird am 14. November um 9 Uhr vormittags in der Kirche des Deutschen Ritterordens gelesen.

Laibach, im November 1914.

3958

**Beh. aut. Zivil-Geometer und gerichtl. Sachverständiger
Ferdinand Edler von Kleinmayr**

Laibach, Slomškova ulica 3, parterre 3942 3-2

empfiehlt sich für alle in das geometrische und geodätische Fach einschlägigen Arbeiten.

Nur keine Angst

3706 4-3

vor der asiatischen Cholera, denn wir können uns vor dieser Seuche durch hygienische Lebensweise sicher schützen.

Halten wir unsere Mägen in Ordnung und trachten wir auf größte Reinlichkeit. Waschen wir öfter am Tage Gesicht und Hände und schütten wir jedesmal in das Waschwasser ein wenig **Lysoform-Desinfektionsmittel**. Laut Versuche in dem berühmten Greifswalder Institut des Geheimrates Prof. Loeffler vernichtet die 2%ige Lysoformlösung innerhalb einer Minute die Bazillenkulturen des Cholera vibrio.

Lysoform sei überall vorrätig.

Die Preise der Originalflaschen sind K —80, 1-60, 2-80 und 4-60 in jeder Apotheke und Drogerie.

Auf Wunsch senden wir jedermann gratis und franko eine sehr interessante Broschüre vom kön. Rat Dr. Aladár Kovách, Direktor der Rettungsgesellschaft mit dem Titel: «Wie schützen wir uns gegen die Cholera». Größeren Firmen senden wir auch mehrere Exemplare.

Dr. Keleti & Murányi
chem. Fabrik, Ujpest.

Soeben erschien:

Bilanz und Steuer

Grundriß der kaufmännischen Buchführung unter besonderer Würdigung ihrer wirtschaftlichen und juristischen Bedeutung

VON

Dr. Richard Reisch und Dr. Josef Klemens Kreibitz

Dritte

unter Mitwirkung von Dr. Karl Herschmann
neubearbeitete und erweiterte Auflage.

I. Band: Einfache und doppelte Buchführung bei Privatunternehmungen.

Broschiert: K 11.—

Vorrätig in der

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach

Kongreßplatz Nr. 2. 3925 4-2

Soeben beginnt zu erscheinen:

**Peter Rosegger
Gesammelte Werke**

Vom Verfasser neubearbeitete und neueingeteilte Ausgabe

I. Abteilung in 10 Bänden

Jeder Band gebunden Kronen 3.—

In Halbpergament Kronen 4.80 3.—

Die gewaltige Lebensarbeit des volkstümlichsten deutschen Dichters wird hier endgültig in einer nach Inhalt, Preis und Ausstattung wahrhaft klassischen Form geboten

Man verlange gratis den ausführlichen Prospekt | Verlag L. Stackmann, Leipzig

Su beziehen durch:

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

Wohnung „Puch“-Automobil

noch sehr wenig gebraucht

wird 3953 3-1

zu billigem Preise verkauft.

Näheres bei Franz Florjančić,
Mechaniker, Šelenburgova ulica 6.

hochparterre, 4 Zimmer mit Zugehör, ist Bleiweisstraße Nr. 7 vom 1. Februar 1915 an eine ruhige Partei zu vermieten. 2-1
Näheres beim Hausmeister.

KUNDMACHUNG!

Die Ziehung der I. Klasse der 3. k. k. Klassenlotterie findet am 21. und 22. Dezember 1914 statt.

Folgende Gewinne gelangen in den gesamten Ziehungen der 3. k. k. Klassenlotterie (bestehend aus 5 Klassen) zur Verlosung:

Eine Prämie von 700.000 Kronen

Ein Gewinn	à	300.000	Kronen
Ein Gewinn	à	200.000	Kronen
Zwei Gewinne	à	100.000	Kronen
Zwei Gewinne	à	90.000	Kronen
Zwei Gewinne	à	80.000	Kronen
Zwei Gewinne	à	70.000	Kronen
Zwei Gewinne	à	60.000	Kronen
Zwei Gewinne	à	50.000	Kronen
2145 Gewinne	von 1000 bis	45.000	Kronen
67048 Gewinne	von 200 bis	800	Kronen
10790 Gewinne	von 80 bis	160	Kronen

Zusammen 80.000 Gewinne im Betrage von K 22,368.000

welche ohne jeden Abzug bar ausbezahlt werden. — Wie allgemein bekannt, waren die Lose in den ersten zwei Lotterien vergriffen. — Die 3. Lotterie besteht auch nur aus 160.000 Losen, so daß

jedes zweite Los gewinnt.

Preise der Lose der I. Klasse der 3. k. k. Klassenlotterie:

Ein ganzes Los	Ein halbes Los
40 Kronen	20 Kronen
Ein Viertel-Los	Ein Achtel-Los
10 Kronen	5 Kronen

Bestellungen sind zu adressieren an die 3882 3-2

Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie

Albin Förstl, Wien, I., Bellariastraße 4

Am einfachsten per Postkarte, worauf die Zusendung der Original-Lose selbst, in Begleitung des amtlichen Spielplanes und Post-erlagscheines — zur Einzahlung des Losbetrages — sofort erfolgt.

In wöchentlichen Heften zu 30 Heller erscheint:

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges

Die bedeutendste volkstümliche Geschichte des großen Krieges. — Reich illustriert, mit vielen Kunstblättern und Karten. — Eine fortlaufende Kriegsgeschichte. — Berichte von den Kriegsschauplätzen. — Mitteilungen von Mitkämpfern. Feldpostbriefe usw.

Bestellungen bitten zu richten an

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

Laibach, Kongreßplatz Nr. 2. 3884 9-7